

Amt und Ordination in der Evangelisch-methodistischen Kirche

Eine Standortbestimmung und die neuere Diskussion in der Generalkonferenz der UMC¹

Holger Eschmann

Zu den Rahmenbedingungen

In der Evangelisch-methodistischen Kirche werden das Verständnis der kirchlichen Ämter oder Dienste und die Bedeutung der Ordination seit Jahren intensiv diskutiert. Bevor ich auf Einzelheiten eingehe, möchte ich zunächst drei ganz allgemeine Rahmenbedingungen in Erinnerung rufen.

(1) Die Evangelisch-methodistische Kirche begann als Erweckungsbewegung im 18. Jahrhundert in England. Sie entstand nicht durch Lehrdifferenzen mit der Anglikanischen Kirche, sondern weil den Brüdern John und Charles Wesley die missionarischen Herausforderungen und die soziale Not ihrer Zeit vor Augen standen. Dementsprechend formulierte die EmK keine Bekenntnisschriften im strengen Sinne, an denen – neben der Heiligen Schrift – die heutigen Lehraussagen unserer Kirche zu prüfen wären.

(2) Mit diesem missionarischen Impuls hängt es zusammen, dass Ordnungsfragen in der EmK von Anfang an eher pragmatisch, von den jeweiligen Kontexten und missionarischen Erfordernissen her, gehandhabt wurden. Oft kam es erst später zu einer systematisch-theologischen Reflexion darüber und zu einer entsprechenden Festlegung in der Kirchenordnung. Die missionarischen Erfordernisse über den Buchstaben der Kirchenordnung zu stellen, ist freilich selbst eine theologische und nicht nur pragmatische Entscheidung. Sie hat der Evangelisch-methodistischen Kirche in ihrer Geschichte immer wieder ermöglicht, flexibel auf missionarische Herausforderungen zu reagieren und in unterschiedlichen Kontexten eine funktionierende Gemeindegemeinschaft und Kirchenleitung einzurichten.

(3) Die Evangelisch-methodistische Kirche ist eine weltweite Kirche. Sie ist durch das Konferenzsystem eng vernetzt. In der Generalkonferenz, in der die grundlegenden Entscheidungen über Verfassung, Lehre und Ord-

1 Überarbeiteter Vortrag, gehalten auf der Distriktsversammlung der Pastoren und Pastorinnen des Stuttgarter Distrikts in Freudenstadt am 13.11.2007.

nung getroffen werden, sind alle regionalen Verwaltungseinheiten vertreten. Dieses konnexionale System oder Verbundsystem macht die Diskussion in der EmK über theologische Fragen zu einer internationalen Angelegenheit. Stimmen aus Afrika, Asien, vor allem Nord- und Südamerika und Europa bringen sich dabei ein. Da wir kein der Römisch-katholischen Kirche vergleichbares Lehramt haben, kann man sich vorstellen, dass diese Internationalität einerseits menschlich und theologisch sehr bereichernd ist. Andererseits erleichtert sie aber auch nicht gerade eine präzise Fassung komplexer theologischer Fragen.

Die ordinierten Dienste in der Evangelisch-methodistischen Kirche

Im Folgenden werde ich in einer knappen Skizze die verschiedenen Dienste oder Ämter in der Evangelisch-methodistischen Kirche beschreiben und dabei einen Schwerpunkt auf die ordinierten Dienste – und hier insbesondere auf den pastoralen Dienst – legen.

Das Priestertum aller Glaubenden

Wie die anderen evangelischen Kirchen bekennt sich die Evangelisch-methodistische Kirche zum Priestertum aller Glaubenden.² Jeder Dienst in der christlichen Kirche gründet im Dienst Jesu Christi. Zur Ausübung der Dienste schenkt Gott allen Christen und Christinnen Gnadengaben. Alle Dienste in der Gemeinde und an der Welt sind dabei gleichwertig. Eine Hierarchie, also eine – wörtlich übersetzt – »Herrschaft im Bereich des Heiligen« besteht bei diesen Diensten nicht.

Die Begründung für die ordinierten Dienste

Bei der Frage nach der Notwendigkeit von ordinierten Diensten wird mit dem Priestertum aller Glaubenden argumentiert: »(D)amit die Kirche in all ihren Gliedern handlungsfähig bleibt und ihre Aufträge erfüllen kann, bedarf sie der besonderen Ämter«. Diese besonderen Ämter sind »keine Berufungen, die die anderen Glieder arbeitslos machen würden, weil hier von ordinierten Amtsträgern übernommen wird, was die anderen nicht tun

2 Vgl. Dienstauftrag der Kirche. Amt. Allgemeines Priestertum, hg. vom Europäischen Rat der EmK, Zürich/Stuttgart 1981, S. 26.

dürften. Die besonderen Dienste sollen vielmehr die Glieder der Kirche zurüsten, zum Werk des Dienstes' (Epheser 4, 12).³

Die für andere Kirchen wichtige Frage ob die ordinierten Dienste aus dem Priestertum aller Glaubenden hergeleitet werden oder ob sie besondere Stiftungen Gottes sind, die der Gemeinde in gewisser Weise gegenüberstehen, wird in der Evangelisch-methodistischen Kirche unterschiedlich gesehen. Von besonderen Stiftungen selbst ist meines Wissens nirgends die Rede. Aber von nordamerikanischen Theologen werden Formulierungen gebraucht wie: Der ordinierte Dienst »ist ein Geschenk Gottes an die Kirche und ein Handeln Gottes in der Kirche (...) Ordination ist nicht nur eine menschliche Wirklichkeit, mit der die Kirche als eine menschliche Gemeinschaft Leitung begründet, sondern sie ist Gottes Wirklichkeit (reality), in welcher der Heilige Geist zur Leitung in der christlichen Gemeinschaft ermächtigt.«⁴ Das schon zitierte Papier des europäischen Rats der EmK hält andererseits ausdrücklich fest: »Wir unterscheiden uns von der Auffassung eines bestimmten konfessionellen Luthertums, wonach das ministerium ecclesiasticum (Predigtamt der Kirche) zwar im Zusammenhang mit dem allgemeinen Priestertum zu sehen, aber nicht von ihm herzuleiten ist: Das Amt sei vielmehr eine göttliche Stiftung.«⁵

Die zitierten evangelisch-methodistischen Stimmen schließen sich nicht gegenseitig aus. Sie setzen aber verschiedene Akzente, wenn einerseits die Ordination als göttliche Gabe und andererseits eher als Funktion der Gemeinde bestimmt wird. Dass es zu solchen Unterschieden überhaupt kommt, hängt mit den verschiedenen Traditionsströmen zusammen, die im Amtsverständnis der Evangelisch-methodistischen Kirche zusammengefließen sind.

Die maßgeblichen Wurzeln des Verständnisses des pastoralen Dienstes in der EmK⁶

Im Wesentlichen sind es vier Linien, die im Amtsverständnis der Evangelisch-methodistischen Kirche zusammenlaufen:

3 A.a.O., S. 28.

4 Dennis Campbell, *Who Will Go for Us?* Nashville 1994, S. 61.

5 Dienstauftrag der Kirche, a.a.O., S. 27.

6 Vgl. die verschiedenen Akzentsetzungen bei der Beschreibung dieser Traditionen in Dienstauftrag der Kirche, a.a.O., S. 28; Walter Klaiber/Manfred Marquardt, *Gelebte Gnade. Grundriß einer Theologie der Evangelisch-methodistischen Kirche*, Stuttgart 1993, S. 350; Holger Eschmann, *Gemeinsam geht es besser. Gedanken zur Zusammenarbeit von Ordinierten und Laien in der EmK*, in: *Theologie für die Praxis*, 28. Jg. (2002), S. 118-120.

(1) Eine Wurzel des Verständnisses der ordinierten Dienste in der EmK liegt in der Tradition der neutestamentlich-paulinischen Gemeindeordnung. Die Ordinierten sind Christen unter anderen Christen. Sie stehen innerhalb der Gemeinde und nicht ihr gegenüber und sie bringen sich mit ihren je eigenen Begabungen in das Gemeindeleben ein. Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts scheint mir diese Tradition mit einem evangelikalen Akzent wieder mehr und mehr an Gewicht bekommen zu haben und viele jüngere Pastorinnen und Pastoren, die das Gewicht auf ein gabenorientiertes Arbeiten legen, sehen sich in dieser Linie.

(2) Eine weitere Wurzel des pastoralen Amtsverständnisses in der Evangelisch-methodistischen Kirche liegt im reformatorischen Predigtamt. Die Ordinierten üben ein auf Dauer angelegtes Hirtenamt aus, durch das die Gemeinde durch Wort und Sakrament aufbaut und verwaltet wird. Die deutschsprachige EmK verwendete bis vor kurzem in den offiziellen Verlautbarungen fast ausschließlich den Begriff Predigtamt für den Dienst des Pastors und der Pastorin.

(3) Eine dritte Wurzel, die auch als erste hätte genannt werden können, ist die anglikanisch-hochkirchlichen Tradition. Der Begründer der methodistischen Erweckungsbewegung, John Wesley, wurde als Diakon und später als Pfarrer der Anglikanischen Kirche ordiniert – ein Amt, das er bis zu seinem Lebensende innehatte und das seine Vorstellungen von Ordination prägte. Gemäß der anglikanischen Dreigliederung des Amtes hielt er die bischöfliche Form der Kirchenleitung für schriftgemäß, auch wenn er später eine Zweigliederung des Amtes bevorzugte und das Bischofsamt als ein Pfarramt im Sonderdienst ansah. Die wichtigste Aufgabe des Pastors oder Ältesten, die – außer in Notzeiten – niemand anderes wahrnehmen kann, war seiner Meinung nach die Sakramentsverwaltung. Der Einfluss der anglikanischen Tradition ist in unseren Kirchen im angelsächsischen Bereich stärker ausgeprägt als hier in Deutschland, aber er fehlt auch hier nicht und scheint aus meiner Sicht ebenfalls an Bedeutung zu gewinnen.⁷

(4) Eine vierte Wurzel unseres Amtsverständnisses kann mit dem Begriff des Reisepredigers gekennzeichnet werden. Da dies oft die spezifisch methodistische Wurzel unsers Dienstverständnisses genannt wird, erlaube ich mir dazu einige historische Anmerkungen.

Wie schon gesagt, war John Wesley anglikanischer Pfarrer und hat darum die Anhänger der methodistischen Erweckungsbewegung in England konsequent an die Anglikanische Kirche verwiesen, wenn sie die Sakramente empfangen wollten. Andererseits machte er die Erfahrung, dass Gott zur

7 Schon rein äußerlich macht sich dies an dem zunehmenden Tragen von Talar, Stola und Colarhemd in Gottesdiensten bemerkbar.

evangelistischen Predigt auch Laien beruft. Da ihm als anglikanischem Pfarrer jeder ungeordnete Dienst suspekt war, drängte er bald auf eine Ausbildung seiner Laienprediger. Er führte eine Prüfung ein, ohne die man nicht Laienprediger werden konnte und er sammelte seine Prediger in der Konferenz, in der die wichtigsten Lehrfragen und organisatorischen Belange besprochen und entschieden wurden.

Eine neue Entwicklung trat ein, als John Wesley 1784 zwei Laienprediger zu Diakonen und später Ältesten ordinierte und sie in die Missionsituation nach Nordamerika sandte. Es gab damals etwa 15.000 Anhänger der methodistischen Bewegung in Amerika, die von 83 nicht-ordinierten Laienpredigern betreut wurden. Wesley sah die dringende Notwendigkeit, dass diese Methodisten in Amerika, die nach dem Ende der britischen Kolonialherrschaft in dem weiten Land kaum Zugang zu anglikanischen Abendmahlsfeiern bekommen konnten, regelmäßig die Sakramente empfangen sollten. Da der anglikanische Bischof von London die Methodisten nicht für ihren Dienst in Amerika ordinierte, tat dies Wesley selbst. Aus diesem Grund stellte er auch für die methodistische Bewegung in Amerika eine Agenda zusammen, die unter anderem Formulare für die Ordination von Diakonen, Ältesten und Superintendenten bzw. Bischöfen enthielt. Es war also vor allem die Sakramentsvollmacht, die ihn diese Schritte tun ließ. Allein wegen der Evangeliumsverkündigung hätte er die Ordinationen vermutlich nicht vorgenommen. In der nordamerikanischen Situation wurden die ordinierten methodistischen Geistlichen dann überwiegend zu Reisepredigern, die nicht nur für die Verwaltung der Sakramente zuständig waren, sondern auch für die (missionarische) Predigt und die Aufsicht über größere Gebiete. Von Anfang an waren diese Reiseprediger aber nicht freischwebende Evangelisten, sondern sie waren in Konferenzen eingebunden, durch die sie ihre Dienstuweisungen bekamen und in denen sie ihre geistlichen und organisatorischen Fragen besprachen.

Schaut man auf diese vier Wurzeln des Amts- oder Dienstverständnisses in der EmK, sieht man, dass sie gewisse Polaritäten markieren. Sie spannen ein Koordinatensystem auf, innerhalb dessen der pastorale Dienst in der EmK verortet werden kann – je nach den Kontexten und Herausforderungen mehr in die eine oder andere Richtung. Der Zusammenfluss der unterschiedlichen Traditionsströme im ordinierten Dienst ruft einerseits Spannungen hervor. Er macht auf der anderen Seite verständlich, warum es Methodisten oft leicht fällt, mit anderen Kirchen der Ökumene ins Gespräch zu kommen und interkonfessionelle Vereinbarungen einzugehen.

Die Aufgabe der ordinierten Dienste und die Frage einer Beauftragung von Laien

Die weltweite Evangelisch-methodistische Kirche ordiniert Diakone und Älteste, letztere werden in Deutschland Pastoren und Pastorinnen und in der Schweiz Pfarrer und Pfarrerinnen genannt. Die Kirche ist damit der Auffassung John Wesleys gefolgt, dass es zwei ordinierte Dienste gibt. Bis vor stark zehn Jahren war das Amt des Diakons in unserer Kirche allerdings vor allem ein Durchgangsstadium zum Amt des Ältesten. Daher konnte man sagen, dass es eigentlich nur einen ordinierten Dienst in der EmK gibt, nämlich den pastoralen Dienst. Seit längerem gab es aber vor allem in Nordamerika Bestrebungen, das Amt der Diakone und Diakoninnen aufzuwerten, was schließlich 1996 zu einer Änderung der Verfassung und Kirchenordnung geführt hat. Bei den Ältesten liegt das Amt der Wortverkündigung, der Sakramentsverwaltung und der Leitung der Gemeinde, während das Amt des Diakons neben dem Dienst am Wort vor allem den Dienst christlicher Nächstenliebe in Kirche und Gesellschaft verkörpert und fördern soll. Die Ordinierten sind jeweils in einem eigenen Bund, einer Art Gemeinschaft oder Orden, miteinander verbunden und unterliegen dem bischöflichen Dienstzuweisungsverfahren. Der Bischof selbst wird von der Zentralkonferenz gewählt und als ein Ältester im Sonderdienst angesehen. Er wird nicht – wie in anderen Kirchen – noch einmal ordiniert, sondern in sein Bischofsamt nur eingeführt oder eingesetzt.

Neben den ordinierten Diensten gab es im Methodismus seit langem Lokalpastoren und Lokalpastorinnen. Sie sind nicht ordiniert, bekommen aber hauptamtlich oder nebenamtlich die Erlaubnis für pastorale Dienste. Dazu zählen neben der Wortverkündigung auch die Sakramentsverwaltung und die Gemeindeleitung. Diese Aufgaben dürfen sie nur auf der lokalen Ebene, also in der Gemeinde vor Ort ausüben. Sie sind nicht in das Dienstzuweisungsprinzip aufgenommen, und ihre Lizenz zur Ausübung der pastoralen Dienste muss jährlich neu bestätigt werden. Bis vor knapp 30 Jahren waren diese Lokalpastoren und -pastorinnen nur Mitglieder ihrer Bezirkskonferenz, seit 1980 zählen sie zu den pastoralen Mitgliedern der Jährlichen Konferenzen. Allerdings sind sie nicht in voller Verbindung zur Konferenz, was sich vor allem in Einschränkungen bei Wahlen und Abstimmungen zeigt und daran, dass sie nicht dem Bund der in voller Verbindung stehenden Ordinierten angehören. Auch ist die für die Anstellung erforderliche theologische Ausbildung nicht so hoch angesetzt wie bei den ordinierten Reisepredigern. Der Dienst der Lokalpastoren wurde vor allem deshalb eingeführt, weil für manche kleinen Gemeinden in Diaspora- oder Missi-

onskontexten nicht ausreichend qualifizierte und ordinierte Älteste vorhanden waren.

Schließlich gibt es aufgrund der evangelisch-methodistischen Hochschätzung der Verkündigung durch Laien noch die Laienprediger und Laienpredigerinnen, die theologische Kurse besucht haben und ihre Predigten selbstständig erarbeiten. Sie haben keine Sakramentsvollmacht und benötigen eine jährliche Erneuerung ihrer Lizenz durch ihre Gemeinden. Laienprediger sind – bis auf wenige besondere Ausnahmen – nicht von der Kirche angestellt und haben auch keine Zugehörigkeit zur Jährlichen Konferenz.

Zur Bedeutung der Ordination in der Evangelisch-methodistischen Kirche⁸

Kennzeichnend für den Weg zur Ordination zum Ältesten in der Evangelisch-methodistischen Kirche ist, dass bei der betroffenen Person eine innere Berufung vorausgehen muss, die dann an verschiedenen Wegstrecken eine äußerliche Bestätigung, Empfehlungen im Vorpraktikum, im theologischen Studium, in der Probezeit, zu erfahren hat. Am Ende des Ausbildungswegs steht die Empfehlung durch die Jährliche Konferenz mit Zweidrittelmehrheit zur Aufnahme in die Konferenz und zur Ordination. Diese Empfehlungen sind jeweils mit einer charakterlichen, intellektuellen und gesundheitlichen Beurteilung verbunden.

Mit der Aufnahme in die Konferenz wird die betreffende Person in ein lebenslanges, vollzeitliches Dienstverhältnis eingeführt. In Deutschland ist dies (bis zu einem bestimmten Alter) ein beamtengleiches Dienstverhältnis in einer Körperschaft des Öffentlichen Rechts. Die Ordination zum Ältesten beruft und ermächtigt die Ordinierten zu einem lebenslangen Dienst in Kirche und Welt, der in unserer Kirche in die drei Hauptbereiche Wort, Sakrament und Gemeindeleitung (word, sacrament, order) aufgegliedert ist. Auf dem Hintergrund des Priestertums aller Glaubenden und des Bundes der Ordinierten geschieht dieser Dienst in enger Zusammenarbeit mit den Menschen in den Gemeinden und mit den Kollegen und Kolleginnen. Auch wenn die Ordination in der Evangelisch-methodistischen Kirche kein Sakrament ist und den Ordinierten auch keinen *character indelebilis* verleiht, geht sie doch über eine rein funktional verstandene Amtshandlung hinaus und trägt sie wie andere Sprachhandlungen der Kirche sakramentale Kennzeichen, wenn sie unter Handauflegung, Bitte um den Heiligen Geist und

8 Wenn ich im Folgenden den Weg zur Ordination beschreibe, dann spreche ich vor allem die Situation in Deutschland an. In anderen Ländern kann sich dieser Weg geringfügig anders darstellen.

Segen zu einem umfassenden, lebenslangen und repräsentativen Dienst beruft und ermächtigt.⁹

Einige grundlegende Texte aus Verfassung, Lehre und Ordnung der Evangelisch-methodistischen Kirche

Das bisher Gesagte soll anhand von einigen wenigen grundlegenden Texten aus der Kirchenordnung dokumentiert werden.¹⁰

Zur Frage der Zuordnung des Priestertums aller Glaubenden zu den ordinierten Diensten:

Art. 301. Jeder Dienst gründet im Dienst Christi

1. Jeder Dienst in der christlichen Kirche gründet im Dienst Christi, der alle Menschen ruft, Gottes Heil anzunehmen und ihm auf dem Weg der Liebe und des Dienens nachzufolgen. Die Kirche empfängt diesen Ruf als ganze, und alle Christen und Christinnen als einzelne haben teil an diesem fortdauernden Dienst.
2. Innerhalb der Kirche gibt es Personen, denen die Gemeinschaft bestätigt, dass sie Gaben haben, dass Zeichen der Gnade Gottes in ihrem Leben zu sehen sind und sie zukünftige Frucht erwarten lassen. Sie antworten auf Gottes Ruf so, dass sie sich für leitende Aufgaben in ordinierten Diensten zur Verfügung stellen.

Zur Bedeutung der Ordination und des Bundes der Ordinierten:

Art. 303. Bedeutung der Ordination

1. Ordination dient der Leitung des Volkes Gottes und der Weiterführung des apostolischen Dienstes durch Menschen, die vom Heiligen Geist ermächtigt sind und sich hingeben, das Evangelium zu leben und zu verkündigen.
2. Diejenigen unter ihnen, die beauftragt sind, Leitungsaufgaben in diakonischen Bereichen zu übernehmen und die durch Lehre, Verkündigung und Gottesdienst andere für solche Dienste anleiten sowie den Ältesten bei der Verwaltung der Sakramente helfen, werden

9 Vgl. u.a. Dennis Campbell, *The Yoke of Obedience, The Meaning of Ordination in Methodism*, Nashville 1988, S. 94.

10 Verfassung, Lehre und Ordnung der Evangelisch-methodistischen Kirche, hg. auf Beschluss der Zentralkonferenz in Deutschland, Frankfurt 2005.

als Diakone/Diakoninnen ordiniert. Diejenigen, deren Dienst Predigt und Lehre des Wortes Gottes, Verwaltung der Sakramente und Leitung der Kirche im Hinblick auf ihre Mission und in Anwendung von Verfassung, Lehre und Ordnung der Evangelisch-methodistischen Kirche umfasst, werden als Älteste ordiniert.

3. Die Ordinierten stehen in einem besonderen Bund mit allen, mit denen sie die Ordination teilen, besonders innerhalb ihrer Jährlichen Konferenz. Der Bund des ordinierten Dienstes ist eine lebenslange Verpflichtung.

Art. 333. Älteste in voller Verbindung

1. Älteste treten durch ihre Aufnahme in volle Verbindung und ihre Ordination in einen besonderen Bund mit allen ordinierten Ältesten der Jährlichen Konferenz. Sie erklären sich vorbehaltlos bereit, Dienstzuweisungen anzunehmen und, nach erfolgter Beratung, dort zu dienen, wo es von den dazu Beauftragten festgelegt wird. Sie leben in einem Verhältnis gegenseitigen Vertrauens und Anteilnahme mit den anderen Ordinierten und suchen mit ihnen nach Heiligung der Gemeinschaft (...) In volle Verbindung werden nur Personen von untadeligem Charakter und echter Frömmigkeit aufgenommen, die in den grundlegenden Lehren des Christentums gefestigt sind und ihre Pflicht treu erfüllen (...)

Zur Frage einer Beauftragung von nicht-ordinierten Personen mit Predigtdienst und Sakramentsvollmacht:

Art. 315. Erlaubnis für pastorale Dienste

Alle Personen, die nicht als Älteste ordiniert sind, aber eine Dienstzuweisung erhalten, um pastorale Aufgaben auszuüben, sollen eine Erlaubnis für pastorale Dienste haben. Die Kommission für ordinierte Dienste kann den Mitgliedern in voller Verbindung der Jährlichen Konferenz empfehlen, mit Zweidrittel-Mehrheit Personen die Erlaubnis zu erteilen, die eine der folgenden Bedingungen erfüllen:

1. Sie sind Mitglieder auf Probe und haben die Beauftragung erhalten.
2. Sie sind Lokalpastoren/Lokalpastorinnen und erfüllen folgende Voraussetzungen:
 - a) die Bedingungen zur Empfehlung als Bewerber/Bewerberinnen gemäß Art. 311.1–4 VLO);
 - b) den Abschluss der Studien, die für die Zulassung als Lokalpastoren/Lokalpastorinnen vorgeschrieben sind, bzw. eines Drittels des theologischen Studiums am Theologischen Seminar Reutlingen.
3. Sie sind Diakone/Diakoninnen in voller Verbindung und bewerben sich für die Ordination als Älteste.

Art. 316. Vollmacht und Pflichten der Erlaubnis für pastorale Dienste

1. Mitglieder auf Probe und Lokalpastoren/Lokalpastorinnen werden jährlich von der Kommission für ordinierte Dienste bestätigt und erhalten vom Bischof/von der Bischöfin die Erlaubnis, alle pastoralen Aufgaben auszuüben, einschließlich der Verwaltung der Sakramente, kirchlicher Trauungen, Bestattungsgottesdienste und Aufnahmen in die Gliedschaft im Rahmen ihrer Dienstzuweisung für einen bestimmten Bezirk.
2. Solche Vollmacht, die durch Erlaubnisschein gewährt wird, ist jährlich durch die Kommission für ordinierte Dienste zu erneuern.
3. Lokalpastoren/Lokalpastorinnen stehen unter der Aufsicht eines Superintendenten/einer Superintendentin und erhalten einen Pastor/eine Pastorin als Mentor/Mentorin zur Beaufsichtigung der Studien und Beratung in seelsorglichen Fragen.
4. Lokalpastoren/Lokalpastorinnen sind den Mitgliedern in voller Verbindung der Jährlichen Konferenz gegenüber für die Ausübung ihrer pastoralen Aufgaben verantwortlich.
5. Lokalpastoren/Lokalpastorinnen mit voll- oder teilzeitlicher Dienstzuweisung sind Mitglieder der Jährlichen Konferenz. Sie haben das Stimmrecht bei allen Anliegen, ausgenommen bei: a) Änderungen der Verfassung; b) Wahl von Delegierten an die General- und Zentralkonferenz; c) allen Anliegen betreffend Ordination, Charakter und Konferenzbeziehung von pastoralen Mitgliedern. Sie können in allen Behörden, Kommissionen oder Ausschüssen der Jährlichen Konferenz mitarbeiten, ausgenommen der Kommission für ordinierte Dienste. Sie können nicht als Delegierte an die General- oder Zentralkonferenz gewählt werden.

Die neuere Diskussion um die Ämter und Dienste in der Evangelisch-methodistischen Kirche

Zunächst muss gesagt werden, dass eine Diskussion um die Ämter in der EmK grundsätzlich nicht neu ist. Der methodistische Kirchengeschichtler Richard Heitzenrater hat die Studien der Generalkonferenz seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs untersucht und ist zu dem Ergebnis gekommen, dass die methodistische Tradition in ihrem Amtsverständnis immer wieder hin und her gesprungen ist. Dies lässt sich zum einen mit den unterschiedlichen Wurzeln unseres Amtsverständnisses, zum anderen durch die sich verändernden gesellschaftlichen Gegebenheiten erklären.

Die neuere Diskussion der Dienste und Ämter in der UMC wurde vor allem durch folgende Problemstellungen herausgefordert.

a) In den Vereinigten Staaten, aber auch in Teilen Europas lassen sich immer weniger junge Menschen in den hauptamtlichen Dienst unserer Kirche rufen. Hauptgründe dafür sind

- das (natürlich auch demographisch bedingt!) Sinken der Gliederzahlen insbesondere im Bereich der Jugendlichen und jungen Erwachsenen,
- die Tendenz vieler Menschen in den westlichen Gesellschaften, sich lieber kurzzeitig in Projekten zu engagieren, statt sich für einen lebenslangen Dienst zu entscheiden,
- die wachsenden Herausforderungen auf der Gemeindeebene, ein rauerer Umgang miteinander vor Ort, die zunehmende Überforderung vieler Gemeindeglieder durch ihre Arbeit und ihre Lebensgestaltung.
- Besonders in den USA wirkt heute die pastorale Arbeit in den großen, eher kongregationalistischen Mega-Kirchen anziehend, während die durchschnittliche EmK-Gemeinde und die konnexionalistische Struktur unserer Kirche auf viele junge Menschen wenig Attraktivität ausübt.
- Trotz 50 Jahren Frauenordination haben es Pastorinnen in ihrem Dienst häufig immer noch schwerer als ihre Kollegen und müssen mit manchen Vorurteilen kämpfen.
- Die Identitätsfrage scheint innerhalb der Pastorenschaft ziemlich unklar geworden zu sein, was auch Auswirkungen auf die Außenwirkung hat.
- Der Weg zur Ordination, der vom Vorpraktikum an in der Regel neun Jahre dauert, wird von vielen – vor allem im angelsächsischen Raum, aber auch zunehmend bei uns – als zu lang und zu unflexibel empfunden.

b) Eine zweite Problemstellung, die zur intensiven Beschäftigung mit den Themen Amt und Ordination nötigte, ist die Tatsache, dass fast ein Drittel aller Personen, die in den USA pastorale Dienste, einschließlich der Sakramentsverwaltung, ausüben, nicht ordiniert sind. In manchen Konferenzen ist die Zahl der Lokalpastoren deutlich höher als die der ordinierten Geistlichen. Das widerspricht sowohl den anglikanischen und wesleyanischen Wurzeln der EmK als auch der Praxis der meisten ökumenischen Partnerkirchen.

c) Schließlich hat das von der Generalkonferenz 1996 neu eingeführte Amt des Diakons als eigenständiges Amt und nicht mehr als Durchgangsstation auf dem Weg zum Ältesten einigen Wirbel ausgelöst. Viele wollen diese Entscheidung mit ihren Auswirkungen auf die Ökumene wieder rückgängig gemacht sehen. Die Diakone selbst, die eine Dienstzuweisung durch den Bischof bekommen, aber nicht dem Versetzungssystem angehören, möchten dagegen eine weitere Stärkung ihrer Position und wohl mehrheitlich auch die Erlaubnis zur Verwaltung der Sakramente.

Diese und weitere Fragen und Problemanzeigen haben die Generalkonferenz der United Methodist Church dazu bewogen, im Jahr 2004 eine *Study of Ministry Commission* zu berufen, die über die Ämter und das Verständnis der Ordinationen in der weltweiten UMC nachdenken sollte, um dann an die Generalkonferenz entsprechende Forschungs- und Gesprächsergebnisse zurückzuleiten. Zu der Gruppe gehörten vierzehn ordinierte Hauptamtliche und Laien, drei Bischöfe und elf Stabsmitglieder aus drei Behörden der Kirche. Entsprechend der Größenverteilungen der Kirche und dem Sitz der weltweiten Behörden in den USA gab es neben den fünf- undzwanzig nordamerikanischen Mitgliedern nur einen europäischen Vertreter – den Verfasser – und einen Vertreter aus Afrika.

Die Kommission traf sich insgesamt viermal in Nashville, Tennessee. Und es kann gleich vorweg gesagt werden: Je tiefer die Gruppe in die Materie des Dienst- und Amtsverständnisses eindrang, umso komplizierter wurde es angesichts der unterschiedlichen Interessen von Laien und ordinierten Diakonen und Pastorinnen, gemeinsame Leitlinien zu verfassen. Es ist dann dennoch am Schluss ein Papier entstanden, das der Generalkonferenz 2008 vorgelegt werden soll. Im Folgenden wird versucht, das Wichtigste der Gespräche und Ergebnisse zusammenzufassen.¹¹

Zunächst wurden fünf Grundlinien festgelegt, die nicht neu sind, aber für die eigenkirchliche Tradition nach Meinung der Kommission unaufgebar erscheinen:

(1) Alle Christen und Christinnen sind in der Taufe zum Dienst in Christi Namen berufen.

(2) Alle leitenden Dienste in der Kirche erwachsen aus der Gemeinschaft der Glaubenden und sind von ihr autorisiert, das Zeugnis und den Dienst der Kirche in der Welt voranzutreiben.

(3) Ordinierte Dienste sind ein Geschenk des Heiligen Geistes, um die Gemeinschaft der Glaubenden aufzubauen. Ordinierte Personen sind aus der Gemeinschaft der Getauften herausgerufen, die Dienste des Gottesvolkes zu koordinieren und beispielhaft zu leben. Sie sind im Bund der Ordinierten zusammengeschlossen.

(4) Der Dienst des Diakons und der Ältesten sind die zwei Ämter der EmK. Das Amt des Bischofs bleibt ein Teil des Ältestenamtes und ist ein Amt der Aufsicht über die ganze Konnexio. Der Diakon ist zu Wort und Dienst ordiniert (Word and Service) und die Älteste ist zu Dienst, Wort, Sakrament und Ordnung oder Leitung (Service, Word, Sacrament, Order)

11 Vgl. zum Folgenden den Abschlussbericht der *Study of Ministry Commission*, der der Generalkonferenz 2008 vorgelegt werden soll. Er ist derzeit auf der Homepage des *General Board of Higher Education and Ministry* (<http://www.gbhem.org>) unter dem Link *Final Study od Ministry Report* abrufbar.

ordiniert. Zur Sakramentsvollmacht wird also nur in der Ordination zum Ältesten autorisiert.

Welche Schlussfolgerungen hat die Kommission aus diesen grundlegenden Aussagen und den oben formulierten Herausforderungen zur Klärung des gegenwärtigen Verständnisses von Amt und Ordination gezogen?

(1) Bisher waren im Methodismus die Mitgliedschaft in der Konferenz und die Ordination eng aufeinander bezogen. Meist wurde zuerst in die Konferenz aufgenommen und dann – wie eine Art Besiegelung der Mitgliedschaft – ordiniert. Die Kommission schlägt vor, dass die Ordination und die Mitgliedschaft in der Konferenz zukünftig stärker voneinander getrennt werden. Die Ordination zum Ältesten soll als Autorisierung zum Dienst und zur Sakramentsverwaltung durch die Gemeinschaft der Kirche zuerst geschehen. Die volle Konferenzmitgliedschaft soll später, nach einer weiteren Zeit der Vorbereitung und (Aus-)Bildung erlangt werden.

(2) Die Praxis der Beauftragung nicht-ordinierter Personen mit pastoralen Diensten durch den Bischof, die die Kirche 1996 eingeführt hat, soll grundsätzlich stark zurückgefahren, ja mit der Zeit abgeschafft werden. Sollte es die missionarische Situation erfordern, können Ausnahmen jedoch zugelassen werden.

(3) Lokalpastoren und -pastorinnen, die bisher ohne Ordination pastorale Dienste, einschließlich der Sakramentsverwaltung, ausüben, sollen künftig ordiniert werden, um die Sakramentsvollmacht wieder stärker an die Ordination und geistliche Autorisierung durch die Kirche zu binden.

(4) Der Prozess, um zur Ordination und in volle Konferenzmitgliedschaft zu kommen, sollte motivierender und ermutigender und auch zeitlich flexibler gestaltet werden. Das bedeutet zum Beispiel, dass eine Person schon zu Beginn der Zeit als Pastor auf Probe ordiniert werden kann und Sakramentsvollmacht bekommt. Bei berufsbegleitenden Ausbildungsgängen zur Pastorin kann die Ordination schon vor Abschluss der Studienzeit geschehen, wenn mindestens die Hälfte der Studien erfolgreich absolviert worden sind. Diese Personen sind ab diesem Zeitpunkt provisorische Mitglieder der Konferenz. Durch diese Möglichkeiten würde sich in den USA die Zahl der Personen, die ohne Ordination die Sakramente verwalten, relativ schnell halbieren.

(5) Die Rolle der Gemeinschaft oder des Bundes der ordinierten Konferenzmitglieder, aufgeteilt in den Bund der ordinierten Diakone und der ordinierten Ältesten in voller Verbindung, soll gestärkt werden. Dies soll in Richtung einer geistlichen Gemeinschaft geschehen, die, ähnlich wie andere Orden oder Gemeinschaften im katholischen und evangelischen Raum, nach gemeinsamen geistlichen Regeln lebt. Neue Mitglieder der Gemeinschaft der Ordinierten sollen durch Mentoren und Mentorinnen begleitet

werden, persönliches und geistliches Wachstum soll gefördert und ein lebenslanges Lernen ermöglicht werden. Gemeinsame geistliche Regeln sollten verbindlicher als bisher gemacht werden, wie regelmäßiges Gebet und Bibellesen, theologisches Studium, die häufige Feier des Abendmahls, die Sorge um arme und am Rand der Gesellschaft stehende Menschen und natürlich auch der Besuch der gemeinsamen Veranstaltungen des Bundes.

Ein vergewissernder Ausblick

Es ist ein Kennzeichen evangelisch-methodistischen Lebens und Lehrens, dass in missionarischer Verantwortung immer wieder neu auf die jeweiligen Herausforderungen reagiert wird. Davon ist gerade auch das Verständnis der ordinierten Dienste nicht ausgenommen, da sie eine Schlüsselfunktion bei der Sendung der Kirche in die Welt einnehmen. Ich gehe davon aus, dass es – unter anderem angeregt durch die Arbeit der Study of Ministry Commission – im Jahr 2008 oder spätestens 2012 bei den nächsten Generalkonferenzen wieder zu Veränderungen im Bereich der Kirchenordnung und dem Verständnis der ordinierten Dienste kommen wird. Mit solchen Veränderungsprozessen, die durch die Konferenzstruktur auf einer breiten kirchlichen Basis stehen, haben wir uns als Evangelisch-methodistische Kirche gewissermaßen angefreundet. Methodisten haben, etwas pauschal gesagt, wenig Angst vor Veränderungen. Denn diese sind, sofern sie im Dienst Christi und in seinem Auftrag an die Kirche begründet sind, und sofern sie Raum auch für das Eingeständnis von Fehlentscheidungen und für Korrekturen bieten, ein Zeichen von Lebendigkeit.

Auf der anderen Seite wirken diese Veränderungen aber immer wieder auch verunsichernd. Daher denke ich, dass wir Pastoren und Pastorinnen in der evangelisch-methodistischen Tradition unsere Identität letztlich nicht aus einem kirchlichrechtlich festzuschreibenden Amts- oder Dienstverständnis gewinnen sollten, so wichtig die Diskussion darum für unsere Arbeit sein mag. Christinnen und Christen und damit auch Pastorinnen und Pastoren gewinnen ihre Identität nicht primär aus ihrem Dienen, sondern aus dem Hören. Aus dem Hören auf das Evangelium von Jesus Christus. Das Geschenk der Liebe macht uns gewiss. Freilich, die Identität, die aus dem Hören auf das Wort der Liebe kommt, führt ins Tun. Der Zuspruch Gottes setzt in Bewegung. Die Gnade will, nachdem sie erlebt wurde, gelebt werden. Die erfahrene Liebe ruft in den Dienst. Das gilt für alle Christen und Christinnen. Das gilt in besonderer Weise aber auch für die Berufung in den hauptamtlichen Dienst. Von einer solchen evangelischen Grundlage her kann der hauptamtliche Dienst näher gekennzeichnet werden als »das Amt,

das die Versöhnung predigt« (2 Kor 5,18). Deshalb wird der pastorale Beruf zu Recht auch Predigtamt genannt, wenn das Wort Predigt in diesem Zusammenhang nicht zu eng gefasst und auf die Kanzelrede eingeschränkt wird. Vielmehr sollen alle pastoralen Arbeitsfelder von der mündlichen und tätigen Weitergabe der Liebe Gottes zu den Menschen her begriffen und geprägt werden.

Das Tröstliche an dem Amt, das die Versöhnung predigt, ist, dass es uns Pastoren und Pastorinnen nicht nur aufgetragen ist, sondern uns trägt. Von dem Wort Gottes, das wir auf vielfältige Weise in Wort und Tat verkündigen, leben wir. Es hat seinen Stand außerhalb von uns, extra nos, wie die Reformatoren sagten, und ist deshalb dem Auf und Ab im pastoralen Dienst und dem Hin und Her in der Kirchenordnung nicht einfach unterworfen. Unsere pastorale Identität ist eine Identität aus dem Hören, einem Hören, das zum Dienen führt. Und dieser Dienst ist wiederum dadurch gekennzeichnet, dass er die Kommunikation des Evangeliums bei allen Gliedern der christlichen Gemeinde und darüber hinaus fördert und damit zu einem vielfältigen Hören und Dienen anleitet.